

Zum Gedenken an Lothar Coenen

| 21. Januar 1925 bis 25. April 2003

„Oh, kämt ihr doch alle endlich wieder nach Hause“ – so eine orthodoxe Russin, mit der er eine baptistische Gemeinde in Leningrad besucht hatte. Beide waren beeindruckt und teilten den Wunsch nach Gemeinschaft in der einen Kirche. Nur in welcher Richtung liegt dieses Zuhause? Genügt dazu schon der Mutterschoß der Orthodoxie? Im letzten Brief (6. März 2003) kommentiert er diese Erinnerung: „Ich bleibe dabei, dass unser Zuhause nicht an Organisationen, sondern an die Gemeinschaft mit dem Herrn gebunden ist.“

Damit sprach er aus, welches Zuhause ihn aufnahm, als er – für diejenigen, die um seine bedrohte Gesundheit wussten, nicht ganz überraschend – in eine der vielen Wohnungen einkehren durfte, die uns der ans Kreuz erhöhte Christus bereitet. Zugleich bezeugte Lothar Coenen eindrücklich, was die vielen Kirchen in aller Welt, die er kennen lernte, zu Kirchen werden lässt – die Gegenwart Jesu Christi und die Gemeinschaft mit, aber auch unter ihm. Wo Letzteres in pastoralem Amtsbedürfnis, liturgischer Ästhetik oder geschwisterlicher Kumpanei übersehen wurde, verletzte es sein reformiertes Erbe.

Nicht dass er ein Verächter der Tradition oder kirchlicher Ordnung gewesen wäre! Wie könnte er sonst mit Leidenschaft Mitherausgeber der beiden Auflagen des *Theologischen Begriffslexikons zum NT* gewesen sein? Wie nach dem Theologiestudium (1947–1952) in Bonn (u.a. bei Karl Barth), Göttingen und Amsterdam in seiner Dissertation bei Otto Weber die Beziehungen zwischen „Gemeinde und Synode seit 1816 in den reformierten Kirchen der Niederlande“ bearbeitet haben? Unruhig wurde er freilich, wo diejenigen, die in Kirche und Gemeinden Neuland zu bestellen haben, sich der Richtung des Pfluges entgegen nach rückwärts orientieren und so der Zusammenhang zwischen Kirche und Reich Gottes verloren geht.

Mit seinem auf die Herrschaft Jesu Christi jetzt und in aller Zukunft ausgerichteten Kirchenverständnis war er der richtige Mann am richtigen Platz, als ihm, nach Gemeindetätigkeit in der Rheinischen Kirche in Neviges und Barmen-Gemarke, 1978 die Leitung der Ökumeneabteilung im Kirchlichen Außenamt in Frankfurt am Main, ab 1986 im EKD-Kirchenamt in Hannover übertragen wurde. Galt es doch, den Konvergenz-Dokumenten zu Taufe, Eucharistie und Amt, an deren Verabschiedung in Lima er 1982 beteiligt war, und der zwischenkirchlichen Verständigung zum Glaubensbekenntnis von 381 den Weg in die Landeskirchen und die innerdeutsche Ökumene zu bereiten.

War es eine göttliche Fügung, dass dazu fast zeitgleich die Nötigung trat, im konziliaren Prozess für die konkreten Bedingungen zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung theologisch fundierte und verkündungsfähige Leitlinien zu gewinnen? Über die Gliedkirchen der EKD hinaus wurde er dabei zu einem Anreger und geduldigen Begleiter der Kirchen, die in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) verbunden sind, aber auch jener Frauen und Männer,

die sich für die Ziele des konziliaren Prozesses in kirchlichen Aktionsgruppen organisierten. Als sein Partner in der ACK darf ich festhalten, dass die ökumenischen Foren in Königstein und Stuttgart samt der von ihnen verabschiedeten „Erklärung von Stuttgart (1988)“ ohne seine Fairness, Umsicht und Tatkraft nicht Ergebnisse erbracht hätten, die im eigenen Land überzeugten, mit denen die westdeutsche Ökumene aber auch fruchtbar an den ökumenischen Versammlungen in Basel und Seoul mitwirken konnte.

Die ihn kannten, danken dem dreieinigen Gott, wie ihnen durch Lothar Coenen die befreiende und einende Kraft des Evangeliums erfahrbar wurde.

Hans Vorster

(Hans Vorster ist Pfarrer i.R., früherer Referent der EKD in der Ökumenischen Centrale und ehemaliger Schriftleiter der Ökumenischen Rundschau.)